

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 8

Artikel: Aus früheren Zeiten
Autor: Tschopp, Ch.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-499206>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus früheren Zeiten

1909 wurde in der Einwohnergemeinde Unterkulm eine Besoldungserhöhung für die Primarlehrer von 1600 auf 1700 Franken abgelehnt.

Ein Vater, der nein gestimmt hatte, meinte nachher zum Lehrer: «Jetzt wirst du dich an meinen Kindern rächen!»

«Nein!» entgegnete dieser, «ich werde bloß dafür sorgen, daß sie gescheiter werden als du.»

Vor ungefähr 40 Jahren war es. Der Gottesdienst für die Rekrutenschule in Aarau hatte begonnen. Da erhob sich ein fremder Zuhörer, ein «Friedensapostel», und rief in die Kirche hinein: «... wüsset ehr, daß eue Heiland gseit het: Wenn Mörder in den Tempel kommen, so ist er entweiht! Ehr aber sind Mörder, drum use us der Chile mitech!» Die noch gar nicht flüggen Soldaten staunten und wußten nicht, was geschehen war und was geschehen sollte. Da brauste die Orgel auf und machtvoll ertönte über die Kirchgemeinde hin: «Rufst du, mein Vaterland ...!» Die Orgel überzeugte und siegte.

Am 15. Oktober 1859 schrieb die Erziehungsdirektion des Kantons Aargau – das heißt: Augustin Keller – an die Freunde der vaterländischen Geschichte, sie möchten eine historische Gesellschaft gründen. Am 3. November wurde sie wirklich gegründet und als Präsident Augustin Keller gewählt. An der nächsten Jahresversammlung wurde ein Brief, unterschrieben selbstverständlich von Augustin Keller, an die Hohe Erziehungsdirektion, nämlich an Augustin Keller, gerichtet, sie möchte bei der Gesamtregierung einen Staatsbeitrag an die Auslagen der Gesellschaft erbitten;

worauf der Erziehungsdirektor Augustin Keller mit einem Schreiben an die oberste Behörde gelangte. Diese bestand aus fünf Regierungsräten, unter welchen Augustin Keller und der Vizepräsident der Gesellschaft und spätere Bundesrat Emil Welti die weitaus bedeutungsvollsten Köpfe waren;

worauf die Regierung, in der Augustin Keller und Emil Welti gewiß nicht opponierten, in einem Schreiben an die Erziehungsdirektion, das heißt an Augustin Keller, einen netten Staatsbeitrag versprach;

worauf die Erziehungsdirektion, nämlich Augustin Keller, die freudige Mitteilung dem Präsidium der historischen Gesellschaft, nämlich Augustin Keller in einem weitern Schreiben kundtat.

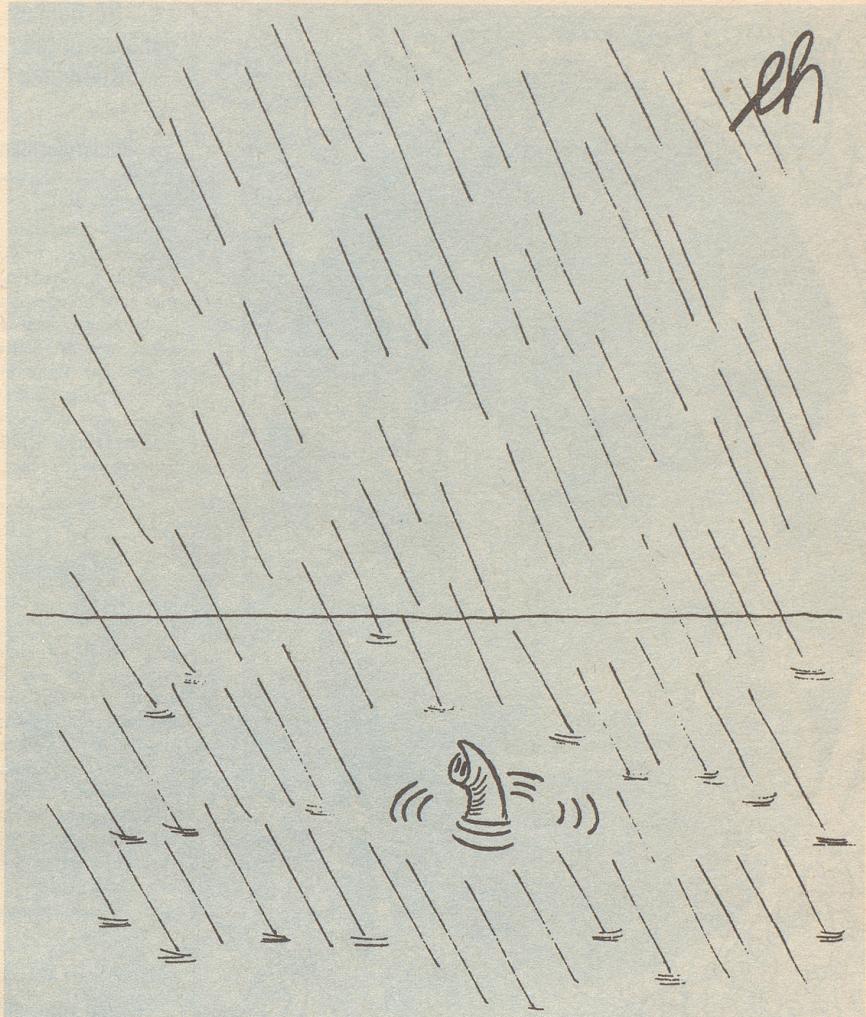
Es war vor 35 Jahren. Ein Lehrer an der Bezirksschule in Aarau pröbelte viel mit dem Radio. Als er einen einigermaßen guten Apparat zusammengebastelt hatte, stülpte er einem Schüler den Kopfhörer auf:

«Jetzt hörst du Musik aus Wien!»

Und der Schüler begeisterte sich:

«Musik aus Wien? Von so weit! Die müssen aber ungeheuer laut spielen!»

Folgendes war ein Gespräch in einer gemischten Gesellschaft in Bern etwa im Jahre 1823:



Elefant im Fluß

Frau A wandte sich zu ihrer Nachbarin und sprach:

Imaginez-vous, ma chère cousine! denket doch liebi Bäsi, hüt bin i z allererst Mal in mim ganze Läbe uff der Bibliothek gsy!

Bäsi B: Isch es möglich! – Wie? uff der Bücherbibliothek!

Frau A: Pardonnez-moi, uff der Vögel-Bibliothek (= Sammlung von Vögeln und andern Tieren).

Bäsi B: Gället es isch lustig! I bi o dobe gsy vor em Jahr, und es het mi verwenndt lustig dunkt.

Frau A: Mi o. I cha numme nit begryfe, wie me so mängi Art Vögel het übercho.

Frau C: Wie wett me si übercho ha? Me het si gschosse, gfange und tödt, die arme Thierli! Sie chönne mi recht duure, und i wott si nümme gah luege; s isch numme schad für dä schön Saal, s hätt e lustige Tanzsaal gäh.

Frau D: I wott o nümme ufe. Mir het dernebe fry gruuset ab de Bäre und Wölfe, und ab de wüeschte Flädermüüse. Pfi tusig! wie cha me doch Geld usgäh für settigs Unziefer!

«Und viel Geld!» fiel hier ein ältilcher Herr ein, «Madame, je vous assure que tout cela

coûte prodigieusement d'argent! mais -- was weit er? -- Me muess o oppis thue für die Frömde.»

Bäsi B: Oui certainement -- die lauffe im Summer schaarewys ufe, und gange deh hei ga verzelle, was me z Bärn für schöni Sache cha ggeh, und daß me kei Geld spaare thüi, für se z verthörle; sisch doch süstert nit viel z ggeh i der Stadt. -- Ch. Tschopp

Kenner fahren

DKW!